

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 25 (1933)

Rubrik: Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken.

Seiner Arbeit „Wasserkultus in Rätien“ hat nun Chr. Caminada eine solche über „Feuerkultus in Rätien“ im 63. Jahresber. Hist.-ant. Ges. von Graubünden 1933, 216—255 folgen lassen. In ihr findet sich eine bemerkenswerte Zusammenstellung aller bündnerischen Gräberfunde mit Holzkohlenbeigaben durch W. Burkart.

Einen wichtigen Beitrag zur Typologie und zur Datierung der *Einbäume* liefert K. Gutmann in den Bad. Fundberichten 1934, 121 ff., wo er über vier in Durmersheim bei Rastatt im Federbach gefundene Einbäume spricht.

Die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M. hat schon vor Jahren in ihren Berichten begonnen, allgemeine Übersichten über den Stand der Forschung in andern Ländern, namentlich auch solchen, deren Literatur wegen ihrer Fremdsprachigkeit uns schwer zugänglich ist, zu veröffentlichen. So sind z. B. Frankreich von R. Lantier, England von T. D. Kendrick und Ch. Hawkes behandelt worden, und so wird nun im neuesten, 22. Bericht, Rumänien von J. Nestor dargestellt. Im gleichen Bericht wird von P. Paulsen über den Stand der Wikingerforschung berichtet. Die Arbeit greift wiederholt auch in unser Land über und ist für unsere Erforschung des frühen Mittelalters von größter Wichtigkeit.

Böckten (Bez. Sissach, Baselland): Auf dem Bischofsstein, von dem wir im 21. JB. SGU., 1929, 50, ein Steinbeil meldeten, fanden Frey in Sissach und F. Pümpin neben mittelalterlichen Scherben solche von altertümlicher Machart. Pümpin vermutet, daß sie der späten Bronzezeit oder der Hallstattzeit zugehören.

Eschenz (Bez. Steckborn, Thurgau): Da Aussicht besteht, daß die Grabungen auf der Insel Werd 1934 fortgeführt werden können, verschieben wir die Berichterstattung bis nach sicherer Beendigung der Arbeiten.

Giswil (Obwalden): M. Büttler hat unserem Archiv eine geologisch-historische Skizze über Rudenz und Umgebung zur Verfügung gestellt, in welcher er namentlich die zahlreichen auf die Römerzeit deutenden Flur- und Ortsnamen hervorhebt. Der Aufsatz enthält mancherlei Anregungen, die für die lokale Forschung nutzbar gemacht werden können.

Hellikon (Bez. Rheinfelden, Aargau): Ackermann veröffentlicht die Flurnamen der Gemeinde in der Dialektwiedergabe. VJzS. 1933, S. 27.

Matzingen (Bez. Frauenfeld, Thurgau): Ein ganz ausgezeichnetes Register der abgegangenen und noch bestehenden Flurnamen dieser Gemeinde, unter denen sich auch eine Reihe unsere Forschung interessierende befinden, veröffentlicht J. Stutz in seiner Geschichte von Matzingen. Matzingen 1930.

Schupfart (Bez. Rheinfelden, Aargau): Eine wertvolle Sammlung der Flurnamen in Dialektwiedergabe verdanken wir unserem Mitglied Ackermann. VJzS. 1933, 28.

Triesen (Liechtenstein): Über St. Mamer ten öffnete ein tiefer Geländeinschnitt eine Friedhofsanlage mit dreifacher Beerdigungsschicht ohne Beigaben. Ein Frauengrab der obersten Schicht war mit einer mächtigen Schieferplatte überdeckt. Ferner kam eine alte Straßenpflasterung zum Vorschein, die nach dem Burgweiher weist. Des weiteren kam Mauerwerk mit römischen Ziegeln zum Vorschein, so daß die Möglichkeit einer römischen Baute besteht. Auch die dortige Burganlage wurde angeschnitten. J. O spelt in Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 1933, 140.

Uri: In den Zeitglocken, Beil. zum Luz. Tagbl. 22. XII. 33, stellt A. Schäller unter dem Titel *Frühgeschichtliches aus Uri* alle ihm bekannten Funde aus römischer und frühmittelalterlicher Zeit zusammen. Die Arbeit gibt eine recht brauchbare Wegleitung.

Vilters (Bez. Sargans, St. Gallen): Seit der erste Konservator des Hist. Ver. des Kts. St. Gallen, Paul Immler, auf Severgall 1863 Sondierungen mit bunter Ausbeute (Funde aller Epochen) veranstaltet hatte, ruhte in der Gegend von Vilters jede Grabungstätigkeit; nur wenige Zufallsfunde erinnerten von Zeit zu Zeit an die Hochfläche von Severtall, die beherrschend auf hohem Felskopfe liegt: sie bietet freien Blick von Maienfeld bis Wartau, Sargans und ins Seetal, zu den Churfürsten. Das Plateau, auch „Burg“ genannt, ist 80 m lang und 35 m breit und nur von Osten her zugänglich; auf den übrigen Seiten fällt der Fels sehr steil ab. Die Prähist. Abtlg. des Hist. Mus. St. Gallen konnte dank der finanziellen Mithilfe der SGU. im Oktober-November 1933 eine Untersuchung vornehmen, die die erfreulichsten Ergebnisse gezeitigt hat. Der Unterzeichneter war durch Schulpflichten verhindert, die Grabung zu führen, und dankt Museumsverwalter Ad. Hild in Bregenz herzlichst für die Bereitwilligkeit, mit der er die Grabungsleitung übernahm. Hild hat der schweizerischen Vorgeschichte schon oft wertvollste Dienste geleistet, vor allem auch durch seine eigenen Forschungen im Vorarlberg und Liechtenstein. Die wichtigsten Feststellungen der neuen Grabung sind *spätneolithische Siedlungen*: zwei vollständige Herde wurden entdeckt, mit Keramikresten, die mit Reineckes Altheimer Kultur übereinstimmen. Die Hüttenböden, zum Teil noch unversehrt, sind umgeben von Pfostenstellungen; Pfostenlöcher, um die Steine eingestampft waren, zur Erhöhung der Standfestigkeit, scheiden sich klar vom Löß. Eine großzügige Grabung dürfte zur Aufdeckung einer ganzen Anzahl von Hausgrundrissen führen. An Einzelfunden erwähnen wir einen Bärenzahn, unter einem der Herde gelegen, eine sauber zugeschlagene Pfeilspitze aus grünem Hornstein, und vor allem einen zerbrochenen, feingegeschliffenen Knaufhammer, nächsten Verwandten des 1863 von Immler geborgenen,

fast gleichen Fragmentes. Auch die Silexfunde stimmen mit den vor 70 Jahren ausgegrabenen völlig überein. Die neolithischen Funde treten auf großen Teilen der Hochfläche auf; doch auch die *bronzezeitliche Keramik* ist stark vertreten und gehört mit den Funden von Gutenberg- Balzers 1932 zusammen. Die *Hallstattformen* der Montlinger Keramik sind sehr klar erwiesen: sie finden sich in Gutenberg, St. Georg bei Berschis, und nun auch auf Severtgall. Ein Glas-Armreif entstammt der *La Tène-Zeit* und schließt sich damit an Immels Funde an, die alle La Tène-Stufen belegen. Auch Graphit-Tonware liegt auf Severtgall. Eine *römische Anlage* ist erwiesen u. a. durch die Leisten-Dachziegel; die früheren Münzfunde gehören ins 2. bis 4. Jahrhundert. H. Beßler. St. Galler Tgbl. 11., 12. und 14. V. 1934.

Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Aargau): Die *Flurnamen* der Gemeinde in der Mundartform werden von A c k e r m a n n in VJzS. 1933, 25 veröffentlicht.

Wohlen (Bez. Bremgarten, Aargau): Die Historische Gesellschaft des Freiamts gibt eine erste Publikation zur Heimatgeschichte von Wohlen heraus unter dem Titel: Die *Flurnamen* der Gemeinde Wohlen, verfaßt von unserem Mitglied E. S u t e r. Interessant ist die statistische Feststellung Suters, daß die ältesten Flurnamen sich verhältnismäßig viel zäher im Gebrauch erhalten als die jüngern. Deutlicher kann der Wert derartiger Flurnamensammlungen für unsere Forschung nicht gezeigt werden. Das kleine Werk Suters verdient die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder.

Zernez (Bez. Inn, Graubünden): Die Arbeiten in *Il s Cuvels* (24. JB. SGU., 1932, 115) sind im Berichtsjahr nicht weitergeführt worden. Ein Bericht *Reverdins* gibt aus der Untersuchung des Knochenmaterials folgende Schlüsse: 1. In der siebenten Schicht findet sich das zahme Schaf; somit handelt es sich hier nicht um ein Jägerrefugium, sondern um die Siedlung eines Hirtenvolkes. 2. Die Untersuchung der Knochen des Schafes, Rindes, Schweines und Hundes ergaben ausnahmslos Vertreter der kleinen Rassen, ähnlich denjenigen der Pfahlbauzeit. „La récolte et l'étude du matériel ostéologique de cette station doivent être poursuivies. Elles permettent sans doute de très intéressants rapprochements entre les faunes des stations terrestres et des stations lacustres.“ Der in unserem letztjährigen Bericht S. 118 genannte Röhrenknochen mit Feuersteinsplitter wurde von E. Vogt näher untersucht. Dieser hat mit den Resten einer Feuersteinpfeilspitze einen weitern kleinen Splitter freigelegt und den Abdruck eines dritten gefunden. Dieses Stück ist bis jetzt ein Unikum in der Schweiz. Die Vermutung, daß wenigstens die untersten Schichten dieses Platzes neolithisch sein könnten, ist deshalb berechtigt. — Die wenigen Tonscherben der dritten Schicht können immer noch nicht datiert werden. Der im letztjährigen Bericht S. 116 erwähnte Menschenzahn hat sich als Tierzahn entpuppt. Nach einem Bericht des Ausgräbers E d. C a m p e l l.

Zug (Kanton): In Heimatklänge, Sonntagsbeil. zu den Zuger Nachr. 21. V. 1933, gibt M. Speck eine willkommene Zusammenstellung der Ergebnisse zugerischer Urgeschichtsforschung im Jahre 1932.

Zugersee: In den Luz. Neuesten Nachr. vom 19. V. 34 veröffentlicht M. Bütler eine Studie über einen *prähistorischen Tiefstand des Zugersees*. Er versucht an Hand feststellbarer Strandlinienverschiebungen — Strandzonen wäre vielleicht richtiger — einen vorgeschichtlichen Dauertiefstand des Zugersees abzuleiten. Ohne Zweifel sind Uferzonen zu erkennen, die gegenüber dem heutigen Mittelwasserstand um mehr als 1,50 m tiefer liegen. Bis zum Jahre 1442 zurück lassen sich die Wasserstände ohne weiteres verfolgen. Der Verfasser verzichtet deshalb auf eine genaue Datierung, weist jedoch auf die Parallele hin, welche die Bronzesiedlung im „Sumpf“ bietet, für die ein Seestand von 416 m anzunehmen ist, während im Neolithikum der Seespiegel, aus der Lage der Kulturschichten zu schließen, einige Meter höher war.

In der Folge hat Bütler über die Strandzonenverschiebung weiteres Material gesammelt und eine sehr gut belegte kleine Abhandlung über Wasserstände und Kulturschichten am prähistorischen Zugersee dem Sekretariate der SGU. eingeliefert. Auf Grund zahlreicher Niveaumessungen in zugerischen Pfahlbauten zeigt der Verfasser, daß ausgehend von der mesolithischen Fundstelle bei Hinterberg - Steinhausen (Seespiegel Kote 422) das Niveau sich langsam senkte. Im Gebiete der Lorze sind folgende Daten für die neolithischen Siedlungen festgestellt worden: „Städtler Allmend“ Kote 421,30, „Bachgraben“ 418,50, „St. Andreas W“ 418,36, St. Andreas O“ 417,35. Die bronzezeitlichen Stationen liegen beim „Inseli II“ auf 414,90 und „Sumpf I“ 416,50. Das heißt: im Neolithikum sind aus den Kulturschichten Höhen von 418 bis 420 m für den Wasserspiegel abzuleiten. Um die Mitte des Neolithikums hat ein Wiederaufstieg des Sees zur Bildung einer Seekreideschicht zwischen den Kulturschichten geführt (Pfb. Bachgraben-Kantonsstraße). Dieser als Zwischenschwankung bezeichneten Strandzonenverschiebung folgte ein weiteres Absinken des Seespiegels bis gegen 414 m. Diesen letzteren Befund stützt die Feststellung eines alten Strandbodens mit Resten dort gewachsener Bäume: Zweiern, Seebad Cham (21. JB. SGU., 1929, 38), auf einem Niveau von 414,60 resp. 415,35. Ob die Absenkung jedoch eine Folge des zunehmenden Trockenklimas war, ist eine Frage, für die keine schlüssigen Beweise vorliegen. Besonders wenn man in Betracht zieht, daß bei so kleinem Einzugsgebiet, wie es der Zugersee besitzt, ein Versiegen des Ausflusses ohne künstliche Regulierung fast in jedem heißen Sommer eintreten würde. Wir möchten nicht verhehlen, daß vielleicht doch die Verhältnisse der Abflußschwelle mitbestimmend für die Schwankungen waren, denn die Absenkung des Glazialsees vom Niveau 480 bis zur Kote 414 m läßt sich doch nur durch Erosion im Abflußgebiet erklären. — Die tiefste Depression des Seespiegels fiel am wahrscheinlichsten in die Frühbronze, liegt doch die Kulturschicht des Pfb. „Sumpf I“ (Spätbronze)

auf Kote 416,95. Dann weiteres Ansteigen des Seespiegels bis min. 417,50 (Stadium II des „Sumpf“). Für die Hallstattzeit deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Siedlung im „Sumpf“ überschwemmt wurde und die Bewohner zum Verlassen derselben gezwungen wurden. Weitere Schwankungen lassen sich bis in die historische Zeit nicht mehr eindeutig feststellen. Doch darf angenommen werden, daß der See im Steigen begriffen war, weiß doch die Chronik aus den Jahren 1442, 1591, 1615, 1673, 1867 von künstlichen Absenkungen zu berichten, die zum Teil den Betrag von zirka 2 m erreichten. — Wenn auch die Arbeit Bütlers nicht alle Zweifel restlos beseitigen kann, so hat sie doch wertvolle Vorarbeit geleistet und birgt reiches Material zum Vergleich der Beziehungen zwischen den verschiedenen prähistorischen Seen. Ihr Wert wird sich noch erhöhen, wenn erst von allen Stationen des Zugersees genaue pollenanalytische Untersuchungen vorliegen.

In einer weiteren Arbeit befaßt sich Bütler mit der Rekonstruktion des Bronzepfahlbaues im „Sumpf“ auf Grund des im 19. JB. SGU., 1927, 63 veröffentlichten Planes. Er unterscheidet in der Siedlung zwei Stadien. Primär Blockhütten auf dem Trockenen, direkt auf dem Grund oder nur wenig über dem Terrain gebaut (Ringhütten ausgeschlossen). Größe der Hütten 1,90 auf 4,20 und 2,50 auf 3,80, auf je zwei Grundschenken ruhend. Je 4 Eckpfosten, durch die Enden der Schwellen gerammt, bilden das Gerüst für die 4 Wände. Im Stadium II: Wohnhütten auf einem Hochboden, auf Pfahlssystem ruhend, im Wasser erstellt. Pfähle in parallelen Reihen oft mit rechteckigen Pfahlfuß-Schwellen versehen. Darüber Tragbalken und Traversen, einen gemeinsamen Hochboden oder diverse gestufte Böden bildend. Einzelhäuser großen Formats. — Bei der Schwierigkeit des Problems darf man die geleistete Arbeit nicht unterschätzen, doch wird man weitere Untersuchungen abwarten müssen, um zu einem klaren Bilde zu kommen. W. Staub.

IX. Funde, die nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind.

Andeer (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Mitten im Dorf neben dem Sgraffittohaus (TA. 414, 155 mm v. r., 105 mm v. u.) wurden in einem Wasserleitungsgraben zwei Skeletkomplexe aufgefunden und zerstört. W. Burkart, der nachträglich die Stelle in Augenschein nehmen konnte, vermutet, daß es sich um Steinkistengräber handelt, doch konnte er bei keinem mehr die Orientierung feststellen. Ganz nahe bei einem Schädel lagen die Scherben eines konischen Lavezsteinbechers von 14 cm Höhe und 10,5 cm Öffnungsweite, und einer flachen, dickwandigen, zirka 6,5 cm hohen Schüssel; beide gedreht. Über den Gräbern befindet sich eine 3 bis 4 m lange Brandschicht, die nach Ausweis der Beifunde mittelalterlich ist und die Gräber in eine frühere Zeit datiert. Es läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob es sich um römische Gräber han-